

Thomas Kern – Haiti. Die endlose Befreiung

Seit seiner ersten Reise nach Haiti 1997 kehrt Thomas Kern (*1965) immer wieder dorthin zurück, um die wechselhafte Geschichte der ehemaligen «Perle der Antillen» festzuhalten. Zurückhaltend und zugleich ganz nahe bei den Menschen dokumentiert er in klassischem Schwarzweiss den Alltag in einem der ärmsten Länder der Welt. Seine Bilder zeigen die grossen individuellen Anstrengungen und die kleinen Freuden in einem Land, das geprägt ist von Naturkatastrophen, politischer Instabilität und einem schleichenden ökologischen Desaster. Darüber hinaus erzählen sie von der Geschichte der Sklaverei und vom vermeintlichen Ausweg in die spirituelle Welt des Vodou.

Thomas Kern, Mitbegründer der Schweizer Fotoagentur *Lookat Photos*, macht sich in den 1990er Jahren einen Namen mit Reportagen, in deren Zentrum die Auswirkungen von Krieg und Konflikten stehen – etwa in Nordirland oder dem ehemaligen Jugoslawien. 1997 reist er im Auftrag der Kulturzeitschrift *du* zum ersten Mal nach Haiti, kurz vor seiner Übersiedelung nach San Francisco, wo er während der folgenden acht Jahre als freischaffender Fotograf arbeitet. Seit dieser ersten Begegnung lässt ihn dieses Land in der Karibik nicht mehr los, ein Land, dessen gängiges Bild vor allem durch die Katastrophen-Berichte in amerikanischen Medien geprägt wird. Da Haiti nur etwa eine Flugstunde von Miami entfernt ist, sind politische Unruhen, Ausschreitungen mit brennenden Autoreifen oder die jährlichen Unwetter immer eine Titelstory wert. Die komplexen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe werden dabei oft ausgeblendet.

Im Wissen, dass auch er nur ein Aussenseiter ist, der der Komplexität und der Widersprüchlichkeit des Landes nie ganz gerecht werden kann, reagiert Thomas Kern besonders sensibel auf die gängigen Klischees. Vor allem will er nicht nur Haitis skandalöse Armut in den Vordergrund rücken – im Hintergrund ist sie ohnehin immer präsent. Im Gegenteil, mit bewusst gewählten, einfachsten Mitteln – mit einer Rolleiflex ohne Wechselobjektive und mit analogem Schwarzweissfilm – führt er uns auf eine chaotische Bühne, die voller fremden Erscheinungen ist. In Momentaufnahmen, die nicht selten surreale Züge annehmen, wird das alltägliche Leben in all seinen Facetten erfahrbar. Kern fotografiert spontan, doch immer im quadratischen Bildformat, das Stabilität und Ruhe suggeriert, auch wenn innerhalb der Bildes Verwirrung herrscht: verschiedene Bildebenen überlagern sich, Bewegungen sind unscharf, Personen sind angeschnitten oder nur als dunkle Schatten wahrnehmbar. Diese prekäre Balance von Stillstand und explosiver Dynamik zieht sich wie ein roter Faden durch die Aufnahmen. Dabei mischt sich der Fotograf nicht ins Geschehen ein, er beobachtet nur und lässt sich von seinen eigenen Eindrücken leiten. Trotz dieser scheinbaren Distanz ziehen uns Kerns Fotografien direkt ins reale Geschehen des haitianischen Alltags hinein, mitten ins Spannungsfeld zwischen Resignation und unbändiger Lebensfreude. Die haitianische Schriftstellerin Yanick Lahens schreibt zu Thomas Kerns Fotografien: «In Haiti muss man alles nehmen: die Schatten und die so schönen Lichter. Sie führen immer aufs Neue zurück zu den Schatten und zum Licht in uns. Die Kreativität hält uns am Leben, sie ist unser Sauerstoff. Wir stellen die Welt auf den Kopf, wie beim Karneval. Durch den Spott, die Schönheit, die Pracht. Manche der Fotografien sagen das auf ihre ganz eigene Art. Wir öffnen unerwartete Klammern und drehen dem Unglück eine lange Nase.»

Dieses Unglück reicht weit ins 19. Jahrhundert zurück, als sich Haiti seine Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Frankreich erkämpft hatte, die Sklaverei abschaffte und damit zum ersten freien Staat Lateinamerikas geworden war. Seither wurde die Geschichte des Landes aber von gewalttätigen Auseinandersetzungen begleitet, und die sich in rascher Folge ablösenden Regierungen und Diktatoren trugen wenig bis nichts dazu bei, das Land zu stabilisieren oder wirtschaftlich weiter zu bringen. Vielmehr nutzten sie ihre Macht zur schamlosen persönlichen Bereicherung. Bis heute ist das politische System der ersten «schwarzen» Republik von Opportunismus, Vetternwirtschaft und Korruption geprägt.

Permanente Krise

Vor Haitis Kolonialisierung durch Spanien und Frankreich war der Inselstaat eine Art tropischer Garten Eden, der zu 90% bewaldet war. Heute sind es weniger als 2%, Tendenz abnehmend, denn das Holz, das zu Holzkohle verarbeitet wird, ist und bleibt einer der wichtigsten Energieträger des Landes. Die fortschreitende Rodung der Wälder führt zu zunehmender Erosion des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens, was die Nahrungsmittelproduktion massiv beeinträchtigt. Dazu kommen regelmässig wiederkehrende Naturkatastrophen wie Trockenheit, Wirbelstürme und Überschwemmungen.

Auch in der akuten Notsituation nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010, bei dem über 300'000 Menschen ihr Leben verloren und über eine Million obdachlos wurden, erwies sich der Staat als unfähig, angemessen auf die Katastrophe zu reagieren. Er überliess das Krisenmanagement den unzähligen internationalen Organisationen, die ins Land strömten und die dringend benötigte Soforthilfe leisteten. Doch trotz den zusätzlich für den Wiederaufbau versprochenen Milliarden aus dem Ausland, von denen ein grosser Teil nie in Haiti ankam oder dort im Korruptionssumpf versickerten, herrschen heute nach wie vor Nahrungsmittelknappheit und Arbeitslosigkeit. Es fehlt an sauberem Trinkwasser, die Umweltverschmutzung nimmt rapide zu und die Bevölkerung – ausser einer kleinen, wohlhabenden Minderheit – leidet unter bitterer Armut.

Falsche Hoffnungen

Das Land, das einmal zu den reichsten Gebieten des französischen Kolonialreichs gehörte, ist heute völlig von ausländischer Hilfe abhängig. Eine Abhängigkeit, von der sich Haiti nie ganz befreien konnte. Das Land verharrte in einer Art Sklavenmentalität, machte lieber andere für die Misere verantwortlich als selbst das Heft in die Hand zu nehmen. Auch die Religion des Vodou bietet keinen Ausweg aus dieser gleichermassen tragischen wie paradoxen Situation. Der während der Kolonisation von den Sklaven aus Afrika mitgebrachte Götter- und Geisterkult, in dem Opfer- und Reinigungsrituale eine zentrale Rolle spielen, wird auch heute von einem Grossteil der Bevölkerung parallel zum Katholizismus praktiziert. Vodou bietet den Menschen die Möglichkeit einer Flucht in eine spirituelle Welt, die ihnen – wenigstens für eine gewisse Zeit – Halt gibt, in der sie sich aber auch verlieren können. Es ist vor allem auch eine Flucht, die hilft, die realen Probleme des Lebens auszuhalten – oder für einen Moment zu verdrängen.

Martin Gasser

Die Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz vereinigt über hundert zum Teil grossformatige Bilder, die während der letzten fast zwanzig Jahre entstanden sind. Sie wurden dieses Jahr von Christian Spirig, Zürich, als Inkjet-Prints hergestellt und von der Firma EMSA, Villmergen, auf Alu aufgezogen und gerahmt. Ebenfalls Teil der Ausstellung ist eine Projektion von Porträtaufnahmen mit dem Titel «Rap Créole», die von einem Gedicht von Yanick Lahens begleitet wird (Produktion Thomas Kern, Swissinfo, Januar 2011).

Im Seminarraum: Film aus der Reihe «Top Shots» des Fernsehens SRF über Thomas Kern in Haiti (Produktion Beat Häner, Bernard Weber, 25 Min., 2016).

Publikation:

Parallel zur Ausstellung erscheint das Buch *Thomas Kern – Haiti. Die endlose Befreiung* mit Texten von Thomas Kern, Georg Brunold, Yanick Lahens und Félix Morisseau-Leroy im Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich (CHF 39.-, Spezialpreis während der Ausstellung CHF 32.-).

Alle in der Ausstellung gezeigten Bilder sind verkäuflich. Informationen an der Kasse.

Mit Unterstützung des Bundesamts für Kultur, Bern, der Freunde der Fotostiftung Schweiz sowie der Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung. Die Ausstellung wird zusätzlich unterstützt von EMSA Rahmenleisten AG, Villmergen.

Biografie Thomas Kern

Thomas Kern (* 1965 in Brugg). Ausbildung zum Fotografen in Zürich, ab 1989 als freier Reportagefotograf u.a. in Nordirland, Kurdistan, im Nahen Osten, im ehemaligen Jugoslawien und in den USA unterwegs. 1990 Mitbegründer der Schweizer Fotoagentur *Lookat Photos*. 1998–2006 lebte er als freischaffender Fotograf in San Francisco. 1997 reiste er im Auftrag der Zeitschrift *du* zum ersten Mal nach Haiti. Seither arbeitet Thomas Kern an seinem grossen Fotoessay über den Karibikstaat. 2006 und 2014 wurde er mit einem *Swiss Press Award* ausgezeichnet, 1996 mit dem *World Press Photo Award* in den Kategorien «Daily Life, Einzelbilder» und «Daily Life, Stories». Seine Bilder sind in der Art Collection der Deutschen Bank, in der Sammlung der Fotostiftung Schweiz sowie in der Sammlung der Freunde der Fotostiftung Schweiz vertreten.

www.thomaskern.ch

Spezialführungen mit Thomas Kern:

Sonntag, 25. September, 11.30 Uhr, mit Martin Gasser (Kurator der Ausstellung).

Sonntag, 30. Oktober, 11.30 Uhr, mit Georg Brunold (Journalist und Autor).

Sonntag, 27. November, 11.30 Uhr, mit Peter Niggli (ehemaliger Geschäftsführer Alliance Sud).

www.fotostiftung.ch

Wandtexte in der Ausstellung:

In dieser Stadt wird jeden Tag alles nach draussen gebracht. Als ob jedes Haus ein Laden wäre, werden die Waren jeden Morgen auf dem Trottoir ausgelegt. Und abends wird alles wieder ins Haus geräumt. Sogar die Verkaufsstände, auf denen man die Waren präsentiert hat, räumt man wieder rein. Es ist schon erstaunlich, was man alles in diesen winzigen Häusern unterbringen kann. Und diese leeren Strassen, in denen man nachts nichts als grossen, mageren Hunden begegnet. Dany Laferrière, *Tout bouge autour de moi*, 2011

Who is going to help me break \$4,000 in my effort to bring clean water to #Haiti? Donate if you can at <http://mygenerositywater.com/jozyaltidore> Thanks! Retweeted 8 times Expand ILiveBeyond ILiveBeyond ?@ILiveBeyond 56m

Royals Haus war wie ein Haus aus Blumen; Glyzinien bedeckten das Dach, ein Vorhang aus Kletterpflanzen spendete den Fenstern Schatten, Lilien blühten an der Tür. Von den Fenstern aus konnte man das ferne, schwache Glitzern des Meeres sehen, da das Haus hoch oben auf einem Hügel lag; hier brannte die Sonne heiss, aber im Schatten war es kalt. Innen war das Haus immer dunkel und kühl, und an den Wänden raschelten dort angeklebte rosa und grüne Zeitungen. Truman Capote, «House of Flowers» (1950) in: *Breakfast at Tiffany's*, 1958

Als ich Edgar meine erste Frage über diese Strassen stelle, antwortet er mir, dass es nichts zu sagen gebe: «Hier und hier allein verdaut die Stadt Tausende von Seelen, die sie täglich verschlingt. Du stehst mitten in ihrem Bauch. Und hier ist die Kraft so gewaltig wie der Hunger.» Yanick Lahens, *Tanz der Ahnen*, 2010

Motorengeknatter, schadhafte Auspuffanlagen der Autos, unnötiges Hupen, Rufe der Händler, voll aufgedrehte Musik in den öffentlichen Verkehrsmitteln oder mitten auf der Strasse, asthmatisches Röcheln der Generatoren, Ansprachen der Wanderprediger, Gebete von Sekten, die ihren Wahn unbedingt mit den Anwohnern teilen mussten, Gebell von streunenden Hunden, ständiges Krähen der Hähne, die durch die Torheit der Menschen das Zeitgefühl verloren hatten, wütender Zwist von andauernd zerstrittenen Nachbarn, Kinder, die für sie unverständliche Lektionen und chemische Formeln aufsagten, Fernseher auf voller Lautstärke, wenn ein Spiel aus der ersten italienischen Liga übertragen wurde, und Radios, aus denen der neueste Compas- oder Raphit dröhnte. Gary Victor, *Schweinezeiten*, 2013

Ici la renaissance - es stimmt, es gibt eine Wiedergeburt, die Erkenntnis, dass das Materielle nicht genug ist, dass wir dieselbe Disziplin auch für das Spirituelle aufbringen müssen. Und Haiti wird zum Zentrum dieser Renaissance werden. Das ist der Ursprung meines Landes: der einzig erfolgreiche Sklavenaufstand in der Weltgeschichte. Gott wollte, dass wir frei sind, denn er hat einen Plan. Ben Fountain, «Rêve Haitien», eine Geschichte aus *Brief Encounters with Che Guevera*, 2006

Wie die Regierung am Montag mitteilte, ist ein Mitarbeiter des haitianischen Premierministers von zwei maskierten Männern auf einem Motorrad erschossen worden. Das Büro von Premier Laurent Lamothe erklärte, Georges Henry Honorat sei am Samstagabend vor seinem Haus im Bezirk Demas in Port-au-Prince getötet worden. Er war 55 Jahre alt. Polizeisprecher Gary Desrosiers sagte, die Männer hätten im Vorbeifahren zwei Mal auf Honorat geschossen. Er starb vor seinem Haus. *Associated Press* - by Evens Sanon, March 26, 2013

«Kokoswasser wird Eurer Hoheit Simbi-la-Source guttun!» Er schwang sich auf einen Kokosbaum am Ufer. Er war schnell in die Baumkrone geklettert und brachte eine Traube Kokosnüsse herunter. Mit einem Machetenschlag öffnete er eine Frucht und gab sie mir nach einer tiefen Verbeugung. Mit zurückgeworfenem Kopf, den Blick auf die sonnenüberflutete Bucht, liess ich das frische, duftende und bittersüsse Wasser in einer Welle von Trunkenheit in mein Leben Strömen. René Depestre, *Hadriana in all meinen Träumen*, 1997

Welche Kunstform wird zuerst in Erscheinung treten? Die so lebhafteste Poesie, oder die Malerei, begierig auf neue Landschaften? Wo wird man die ersten Bilder des Erdbebens sehen? Auf den Stadtmauern, oder auf den Karosserien der Tap-Taps? Dany Laferrière, *Tout bouge autour de moi*, 2011

Das Radio meldet, dass der Nationalpalast zerstört ist. Das Steueramt, zerstört. Das Gerichtsgebäude, zerstört. Die Läden, zertrümmert. Das Kommunikationssystem, zerstört. Die Kathedrale, zerstört. Gefangene draussen. Während einer Nacht fand hier eine Revolution statt. Dany Laferrière, *Tout bouge autour de moi*, 2011